

Bewegende Momente



Editorial

Das Schiff «Stiftung Tannacker», welches in der Heimlandschaft – dank der guten Arbeit aller Mitarbeitenden – sehr gut verankert ist, wurde im letzten Jahr durch verschiedenen hohen Wellengang in Bewegung gehalten. Eine Neuauslotung der zukünftigen Routenwahl wurde nötig. Diese Herausforderung verlangte von allen Seiten ein Überdenken des bisherigen Kurses und ein Hinterfragen der vollbrachten Arbeit. Die erlebten Schattenseiten sind ja nur möglich dank einer Sonne, welche auch in schwierigen Zeiten unentwegt scheint und somit Hoffnung verbreitet. Daraus schöpfen wir Energie. Zusammen mit dem Stiftungsrat wurden gezielt Massnahmen getroffen, welche allen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern in naher und ferner Zukunft ermöglichen sollen, geplante Schritte nachzuvollziehen. Eine Personalkommission wurde geschaffen. Ein Vertreter der Mitarbeitenden nimmt seit 1. Januar 2012 neu an den Stiftungsratssitzungen teil.

Als Institution in Bewegung zu bleiben, verlangt von allen betroffenen Menschen Toleranz. Man muss sich von Vertrautem verabschieden, um neue Wege gehen zu können. Eine Institution, welche sich nicht an den neuen – oft durch das Umfeld bedingten – Vorgaben orientiert, wird früher oder später unattraktiv, schwerfällig, selbstläuferisch und verwaltend. Dies ist nicht im Sinne derjenigen Menschen, welche die Institution «Heim» in Anspruch nehmen müssen/wollen. Ihr Alltag soll

so gestaltet sein, dass sie die gleichen Möglichkeiten haben wie Personen ohne Beeinträchtigung. Gemeinsam mit dem Leitungsteam und VertreterInnen von der Basis haben wir uns dem Thema «Funktionale Gesundheit» gewidmet. Die Partizipation der Bewohnerinnen und Bewohner bei geplanten Handlungen hat in diesem Jahr einen grossen Teil bezüglich Neuorientierung beigetragen. Bewohnerinnen und Bewohner, Eltern und Beistände, Stiftungsrat, Kader und Mitarbeitende hatten die Gelegenheit, sich mit dem neuen Leitgedanken auseinanderzusetzen und erste Erfahrungen zu sammeln. Ein neuer Weg, welcher dank guter Vorbereitung der Verantwortlichen auch umsetzbar erscheint.

Sich von Menschen zu verabschieden, welche lange oder kürzere Zeit die Stiftung Tannacker als ihr Zuhause erleben durften, ist nicht einfach. Simon und Nina hinterlassen positive Spuren und werden bei den Mitmenschen nun in Erzählungen weiterleben. Die gute Zusammenarbeit mit den Eltern hat, auch in Momenten zu Fragen nach Werten des Daseins, positive Kräfte freigesetzt. Alle Mitarbeitenden, welche den beiden Bewohnenden viele erlebnisreiche Momente ermöglicht und sie auch in den letzten Stunden begleitet haben, zeigten, dass unser Leitbild aktiv gelebt wird.

Der alle zwei Jahre im November stattfindende Tannacker-Märit in Moosseedorf wurde wiederum zu einem erfolgreichen Erlebnis. Risotto, Hamburger mit Pommes, Spaghetti mit verschiedenen Saucen, variationenreiche Pizzas, Frühlingsrollen, heisse Marroni, selbst gebackene Zöpfe – die Besu-

cherinnen und Besucher konnten sich an einer grossen Auswahl erfreuen. Auch der Besuch im Wienercafé, der Cafeteria, der Bar oder beim Glühweinstand (Ausschank in den selbst getöpferten Bechern) war ein Erlebnis wert. Die BesucherInnen zeigten grosses Interesse an den Adventskränzen, den in den Ateliers hergestellten Teigwaren, am Sirup und Likör, an den aromatischen Konfitüren und vielen verschiedenen Kunstgegenständen wie Karten, Tischsets usw. Die Schülerinnen und Schüler der Schule Moosseedorf konnten mit ihren eigens für den Märit hergestellten Produkten den Erlös positiv beeinflussen. Auch Spielangebote für Kinder sowie der allseitig von Fachhändlern und Hobbysammlern beliebte Flohmarkt trugen zu einem sehr positiven Erlebnis und Ergebnis bei. Das vorgesehene Lager in Italien im Herbst 2012 wird dadurch möglich. Ohne den unermüdlischen Einsatz der Mitarbeitenden und freiwilligen HelferInnen wären solche Events unvorstellbar. Ihnen allen gebührt mein Dank. Ebenso gebührt meine ausdrückliche Anerkennung all den vielen Spenderinnen und Spendern, welche mit ihren Zuwendungen an die Stiftung Tannacker unsere Lager, Projektwochen und Therapiebesuche unterstützen! Für die schöpferische Zusammenarbeit im vergangenen Jahr möchte ich mich bei den Eltern und Mitarbeitenden sowie den Stiftungsratsmitgliedern aufrichtig bedanken.

Frei nach dem Motto: «Zusammenkommen ist ein Beginn, zusammenbleiben ist ein Fortschritt, zusammenarbeiten ist ein Erfolg» (Henri Ford).
Alfred Weibel, Direktor

Aus dem Stiftungsrat

Für den Stiftungsrat war das vergangene Jahr ein Jahr der Konsolidierung. Nachdem sich die personellen Turbulenzen beruhigt und die neuen Mitglieder im Bereichsleiterteam Tritt gefasst hatten, konnten wir uns im Stiftungsrat mit unserer eigentlichen Aufgabe, den strategischen Fragen, befassen. Wir haben eine umfassende Risikoanalyse vorgenommen und dabei die knapper werdenden Ressourcen in unsere Überlegungen einbezogen. In einer SWOT-Analyse hat der Stiftungsrat Stärken und Schwächen sowie Chancen und Gefahren erfasst. Zu den Stärken zählen wir die breite Durchmischung der Bewohnerinnen und Bewohner auf den Wohngruppen, ein attraktives und qualitativ hochstehendes Angebot, kompetentes und engagiertes Personal mit hohem Identifikationsgrad, zwei Standorte mit guten Gebäuden und schöner Einrichtung und, nicht zuletzt, den eingeleitete Veränderungsprozess nach interner Unzufriedenheit. Schwächen verorten wir beim Erneuerungsbedarf bei Gebäuden und Infrastruktur und bei der unzureichenden IT-Arbeitsplatzsituation. Weil Letztere für eine effiziente Arbeit der Mitarbeitenden zentral ist, haben wir eine umfassende Erneuerung von Netzwerk, Hardware und Software und die Sicherstellung eines professionellen Supports beschlossen. Die nötigen Mittel wurden freigestellt und die entsprechenden Aufträge erteilt. Wir sind

zuversichtlich, dass die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter spätestens Ende Jahr mit einem umfassenden und funktionierenden IT-Angebot arbeiten können.

Die Veränderungen in der Heimlandschaft – Subjektfinanzierung, betreutes Wohnen anstatt Heimplatzierung – und der Finanzdruck der öffentlichen Hand bieten sowohl Chancen als auch Gefahren. Einerseits eröffnen sie Chancen für neue Angebote, z.B. spezifische Altersangebote, Ausbau des Externats, Ferienzimmer. Auf der anderen Seite gefährdet der zunehmende Wettbewerb um relativ selbständige Bewohner/innen die Altersdurchmischung der Wohngruppen. Der Finanzdruck kann Reduktionen bei den Leistungen in Betreuung, Pflege und Atelier zur Folge haben und zwingt zu Beschränkungen bei den Anschaffungen. Die Frage, wie wir im Tannacker den Bedürfnissen der älter werdenden Menschen gerecht werden und gleichzeitig für frei werdende Plätze jüngere Bewohnerinnen und Bewohner rekrutieren können, wird eine anspruchsvolle Aufgabe für die nächsten Monate und Jahre sein. Gleichzeitig müssen wir auch eine mögliche Verzichtplanung angehen und entscheiden, wie die zur Verfügung stehenden Mittel optimal eingesetzt werden können.

Ein weiteres wichtiges Thema war für den Stiftungsrat der Einbezug der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in die Arbeit des Stiftungsrats. Wir haben zu diesem Zweck die Personalkommission ins Leben gerufen. Das Reglement wurde bei allen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern in Vernehmlassung gegeben und per 1. September 2011 in Kraft gesetzt.

Die Personalkommission vertritt die Basis der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter im Stiftungsrat. Vertreten sind darin alle Wohngruppen, das Externat, die Bereiche Atelier, Administration, Hauswirtschaft und Hausdienst. Die Personalkommission nimmt Stellung zu allen Fragen, welche die Mitarbeiter/innen betreffen, und organisiert die jährliche Versammlung der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter. Sie trifft sich, so oft es die Geschäfte erfordern, mindestens aber zweimal jährlich. Ein Mitglied der Personalkommission nimmt Einsitz bei allen Sitzungen des Stiftungsrats, aktuell ist dies der Präsident. Ausser den Geschäften, welche einzelne Personen, zum Beispiel Bewohnerinnen und Bewohner, Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, Mitglieder des Stiftungsrats, namentlich betreffen, nimmt er an der ganzen Sitzung des Stiftungsrats teil. Wir sind zuversichtlich, dass die Personalkommission den Informationsfluss zwischen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern und Stiftungsrat sicherstellt, und freuen uns auf eine fruchtbare Zusammenarbeit.

Im Namen des Stiftungsrats danke ich allen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern des Tannackers für ihre grosse und engagierte Arbeit im letzten Jahr. Jede Einzelne und jeder Einzelne von ihnen setzt sich Tag für Tag mit Kopf, Herz und Hand für das Wohl unserer Bewohnerinnen und Bewohner ein. Darauf zählen zu können, ist mein bewegender Moment.

*Elisabeth Schenk Jenzer,
Präsidentin des Stiftungsrats*

Velolager 2011: «Quer durch die Schweiz»

Meistens kommt es anders, als man denkt. Eigentlich wollten wir ja nach Deutschland und wieder eine Etappe unserer Rheintour, von Karlsruhe nach Bonn, pedalen. Aber wegen des dort verbreiteten EHEC-Bakteriums in Lebensmitteln konnten wir das Risiko nicht eingehen und mussten kurzum eine andere Tour organisieren.

Quer durch die Schweiz? Ja, wieso eigentlich nicht

In 10 Tagen durchquerten wir die Schweiz mit dem Velo vom Bodensee zum Genfersee. Die Strecke führte uns von Kreuzlingen nach Stein am Rhein, über Schaffhausen, Waldshut, Brugg, Aarau nach Olten, von Solothurn nach Biel und von dort über Erlach, dem Neuenburgersee entlang nach Yverdon, Orbe, La Sarraz nach Morges. 450 km, durchschnittlich 45 km am Tag, bei jedem Wetter und Übernachtungen im Zelt.

Die kritischen Stimmen im Tannacker waren nicht zu überhören.

Es stimmt, es war eine Herausforderung für alle. Aber die Erfahrung, auch von früheren Velotouren, zeigte mir, unsere Bewohnerinnen und Bewohner haben was drauf. Sie mobilisieren ganz einfach ihre Reserve-Ressourcen für spezielle Anlässe.

Alle waren motiviert und bereit, sich auf etwas Neues, nicht Alltägliches einzulassen.

Es erfüllte mich mit Freude mitanzusehen, mit wie viel Ausdauer und Begeisterung, trotz Regen, Kälte und Hitze, sie jeden Tag von Neuem auf das Velo stiegen, um ihrem Ziel wieder etwas näher zu kommen.

Es war keine leichte Strecke, es gab immer wieder Steigungen zu überwinden, teilweise auf Naturstrassen und Feldwegen zu fahren, was einiges an



fahrerischem Können und an Konzentration verlangte. Jeder holte das Letzte aus sich, und wenn einen die letzte Kraft verlassen hatte, ging man halt zu Fuss weiter oder machte eine Pause.

Das Velolager ist Geschichte, aber die Erinnerungen bleiben uns erhalten.

An die Wetterwechsel, die uns mit Umziehen beschäftigten

An die abwechslungsreiche Landschaft
An die freundlichen Menschen, denen wir beegnen durften

An die Pausen, wo wir uns erholen konnten

An all die feinen Zvieri, die wir getrost geniessen durften

An die schönen Tage mit viel Sonnenschein
An das Aufstellen und Abbrechen des Lagers
An das gemeinsame Kochen und Essen
An die Abende vor dem Zelt
An das gemeinsame Spielen, Lachen und Blödeln
An den guten Schlaf in der Nacht
An das Frühstück am Morgen und die ersten Sonnenstrahlen

Eben all das, was wir erleben durften, und dass jeder seinen Teil zum Gelingen dieses Velolagers beigetragen hat.

Danke, ihr wart alle wirklich super!
Jürg Ottiker

Der neue Holzbackofen

Im Jahr 1987 wurde in der Stiftung Tannacker der erste Holzbackofen gebaut. Damals hatte er nur ein Dach. Das Ofenhaus, so wie es heute steht, wurde mit dem Erlös zweier Tannackermärkte (1987/1989) erstellt.

Das Ofenhaus steht mitten im Areal der Stiftung Tannacker. Dort trifft man sich, und es werden Feste gefeiert. Vor allem aber wird Brot gebacken. Dreimal pro Woche backen Bewohnerinnen und Bewohner mit Ateliermitarbeitenden Brot für den Eigengebrauch, für Mitarbeitende und Eltern. Brotbacken ist eine beliebte Tätigkeit mit vielen verschiedenen Arbeitsschritten.

Der Holzbackofen ist also sehr viel in Gebrauch. Das hat mit den Jahren zu Rissen und Brüchen geführt. Vor allem einer der tragenden Teile wurde arg in Mitleidenschaft gezogen. Eine Reparatur wäre sehr aufwendig und zu teuer geworden. Deshalb entschieden wir uns, den ganzen Ofen zu ersetzen.

Wir konnten einen sehr versierten Ofenbauer engagieren, der neben dem Hafnerbetrieb auch eine Holzofenbäckerei führt. Er machte uns den Vorschlag, nur den Brennraum zu ersetzen und das Fundament und die Hülle mit Isolation weiter zu verwenden.

Im Frühling 2011 wurde der Umbau durchgeführt. Die Fachleute erstellten den Ofen aus einzelnen, entsprechend zugeschnittenen Schamottsteinen. Damit der Ofen ein langes Backleben haben wird, mussten wir ihn zwei Wochen austrocknen lassen. Es war für die Bewohnerinnen, Bewohner und uns Mitarbeitende interessant zu sehen, wie aus einem alten, lädierten Ofen ein neuer entstand.

Dank den vielen Spenden konnte dieser Umbau sehr schnell realisiert werden.



Unser neuer Backofen hat sich nun schon vielfach bewährt. Während des Tannackermärts im November 2011 wurden zum Beispiel einige hundert Pizzas gebacken!

Jürg Jenni, Leiter Atelier WAG Blau



Karaoke und Playback

In der Stiftung Tannacker wird neu viermal im Jahr eine Karaoke- und Playbackshow angeboten. Diese wurde zum ersten Mal im September 2011 in der Cafeteria in Moosseedorf durchgeführt.

Es konnte nach Herzenslust gesungen und getanzt werden. Viele brachten die eigenen CDs mit. Die selbst ausgewählten, schönsten Stücke daraus wurden zusammen gesungen. Die ersten Nachmittage waren ein grosser Erfolg!

Ich habe dabei gelernt, dass «Wii», die Spielkonsole, mit welcher auch Karaoke gesungen werden kann, nicht nur zum Trinken ist. Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer haben die Erfahrung gemacht, dass Karaoke und Playback grossen Spass machen können.

Katrin Tschanz, Musiktherapeutin



Bewegende Momente im alltäglichen Leben von Monica Grunder: «Meine eigene Körperrolle»



1 Bei dieser Bewegung mache ich auf meinem Bett mit meinem Körper, eine Rolle, damit ich fast selber in meinen Rollstuhl gehen kann.



2 Jetzt muss ich meinen Oberkörper so weit nach vorne beugen, damit das Gesäss leicht wird und Franziska es gegen sich ziehen kann. Mein Ziel ist, nach oben zu rutschen am Bettrand.



3 Damit Franziska meinen Beinen helfen kann, nach oben zu rutschen, muss ich meinen Oberkörper nach hinten legen. Aber nicht zu fest, sonst lande ich im Bett auf dem Rücken. Damit dies nicht passiert, stabilisiere ich mich mit meinen Armen auf dem Bett. Dies machen wir zusammen abwechslungsweise, bis ich am Kopfteil des Betts bin.



4 Wenn ich auf dem Bett genügend Platz für Becken, Brustkorb, Arme und Kopf habe, lege ich mich zur Seite, auf die Matratze.



5 Wenn ich das Bett gut spüre, fange ich mich an zu drehen. Ich drehe mich mit dem Gesäss Richtung Rollstuhl. Franziska unterstützt mich dabei.



6 Ich drehe mich, bis ich den Bettrand spüre. Mein Becken und Brustkorb sind immer noch auf dem Bett. Ich kann nicht runterrutschen.



7 Jetzt beginne ich, mich auf die Arme abzustützen. So dreht sich mein «Füdi» direkt in den Rollstuhl.



8 Wenn ich spüre, dass mein Gesäss richtig im Rollstuhl sitzt, kann ich mich aufrichten.

Simone Santschi, Leitung medizinischer Bereich



Nach der Ausbildung zur Krankenpflegerin arbeitete ich für kurze Zeit in einem Pflegeheim. Dann führte mein Weg im Jahr 1993 in die Stiftung Tannacker. Gleich zu Beginn meines Wirkens auf der Wohn- und Ateliergruppe Grün wurde mir bewusst, dass ich am richtigen Ort war. Zu diesem Zeitpunkt ahnte ich jedoch nicht, dass die Stiftung Tannacker für sehr viele Jahre zu meiner beruflichen Heimat werden sollte.

In den vergangenen 10 Jahren, die ich als Gruppenleiterin arbeitete, verlagerten sich meine beruflichen Schwerpunkte. Die Führungsarbeit und die oft nicht voraussehbaren Probleme des Alltags standen in Vordergrund. Meinen Interessen an medizinischen Aufgaben und Themen der Gesund-

heit bleibe ich jedoch stets treu. Es wäre auch nicht ganz falsch zu behaupten, dass ich in meinem Herzen stets eine Pflegefachfrau geblieben bin.

Mit dem Ziel der beruflichen Weiterentwicklung begann ich eine Führungsausbildung für mittlere Kader, die ich Ende Juni 2012 mit dem Branchenzertifikat Mittleres Management abschliessen werde.

Die Möglichkeit, im Frühjahr 2011 die Leitung des medizinischen Bereichs zu übernehmen, kam dann allerdings sehr überraschend. Das Vertrauen, das mir durch dieses Angebot entgegengebracht wurde, motivierte mich sehr. Da war aber auch die Achtung vor der komplexen Aufgabe. Zudem war ich mir bewusst, dass die Leitung des medizinischen Bereichs viele Jahre in den Händen einer geschätzten Führungskraft der Stiftung Tannacker gelegen hatte und die Nachfolge mit vielen und hohen Erwartungen verbunden sein würde. Ich habe abgewogen und mich schlussendlich für diese Herausforderung entschieden.

Wie damals, vor gut 18 Jahren, als ich in der Stiftung Tannacker als junge Frau ankam und beschloss zu bleiben, habe ich diesen Entscheid noch keinen Augenblick bereut. Ich freue mich auf die vielseitigen Aufgaben und Herausforderungen, die der medizinische Bereich der Stiftung Tannacker in den nächsten Jahren für mich bereithalten wird.

Ganz besonders freue ich mich, weiterhin mit den mir vertrauten Bewohnerinnen und Bewohnern, mit dem Personal, dem Direktor, den Gruppen- und Bereichsleitenden die Zukunft zu gestalten.



9 Jetzt muss ich mich noch ein wenig «büschele», Hose geradeziehen und mein Blusli richten. Nun bin ich parat, um zum Zmorge zu gehen.

Für mich ist es gut, so aufzustehen, weil ich viel selber machen kann. Es macht mir sehr viel Spass und ich habe mich am Morgen schon viel bewegt.

Monica Grunder und Franziska Ottiker, WAG Chalet

«Gring ache u seckle.» Die Gruppe Waldhus am Berner Lauffest 2011

Am Samstag, 20. August 2011, fahren wir aus unserem Sommerlager in Gondiswil nach Bern ins Neufeldstadion. Wir, das sind Eliane Knubel, Daniela Herren, Ruedi Ruchti, Ueli Fuhrmann mit den BetreuerInnen Silvia Hediger, Katja Berger, Petra Schweizer und Beni Seewer. Dort findet das jährliche «Berner Lauffest» statt, organisiert von «Pro Infirmis» und «PluSport». Wir nehmen zum ersten Mal daran teil und haben uns im Vorfeld in unserem Bekanntenkreis erfolgreich auf Sponsorensuche gemacht. Die Erträge aus diesem Sponsorenlauf kommen zur Hälfte den Organisatoren zugute und die andere Hälfte geht, in unserem Fall, an die Stiftung Tannacker.

Nach unserem Eintreffen im Stadion Neufeld in Bern fassen wir unsere Startnummern. Die Nervosität steigt, ist dies doch für viele von uns der erste Wettkampf in dieser Art. Der Wille ist riesig, eine gute Leistung zu erzielen. Nachdem alle Startnummern auf unseren «Bi de schrege Vögu»-Shirts montiert sind, gehts zu Fuss an den Start in den Bremgartenwald.

Kurz bevor um 14 Uhr der Startschuss fällt, hat sich eine bunte Schar Laufwilliger aufgestellt. Die ganz Schnellen haben sich Plätze in den vordersten Startreihen gesichert. Wir sind irgendwo im Mittelfeld und konzentrieren uns auf die letzten Rennvorbereitungen (dehnen, Föteli machen, trinken und die Hitze ignorieren). Wir sind froh, findet der Lauf im «kühlen» Wald statt. Unsere Aufgabe ist es, während 60 Minuten möglichst viele Runden auf einem 1 Kilometer langen Waldparcours zurückzulegen. Jede gelaufene Runde bedeutet mehr Ruhm, Ehre und Sponsorengelder. Alle Bewohnerinnen und Bewohner zeigen riesigen

Einsatz. Ruedi Ruchti lässt sich von den klatschenden Zuschauern so sehr motivieren, dass er an seine Grenzen des Machbaren geht und jeweils mit einem Endspurt über die Zielgerade läuft. Silvia muss ihn zum Teil sogar bremsen, damit es ihm nicht zu viel wird. Eliane Knubel gibt zusammen mit Petra mächtig Gas und muss dabei immer wieder vor Freude lachen. Daniela Herren, die wohl geübteste Läuferin im Team, geht den Lauf mit Katja souverän und konzentriert an. Nur Ueli Fuhrmann scheint den Renn-Modus, trotz verzweifelter Erklärungsversuche von Beni, nicht ganz begriffen zu haben. Zwischendurch fährt er mit seinem Elektro-Rollstuhl in die Gegenrichtung oder reht sich in die Zuschauer am Wegrand ein; Zugucken macht scheinbar ebenso viel Spass wie Mitlaufen. Die Begeisterung über den gemeinsamen Anlass, zusammen mit vielen anderen Menschen mit und ohne Beeinträchtigung, ist bei allen Bewohnerinnen und Bewohnern riesig. Alle beenden den Lauf erfolgreich, glücklich und müde, aber unversehrt.

Nach kurzer Verschnaufpause posieren wir alle stolz fürs Mannschaftsfoto. Zurück im Stadion geniessen wir alle eine von den Organisatoren offerierte, feine Bratwurst und ein Getränk. Dazu bewundern wir von der Tribüne des Neufeld-Stadions aus die Läufer und Läuferinnen anderer Kategorien, die in der brennenden Nachmittagshitze ihre Runden drehen.

Mit dabei ist Matthias Wirz vom Burehus. Er absolviert die Runden mit seinem Turbo-3-Radvelo.

Ueli Fuhrmann kann der Versuchung nicht widerstehen und legt in einer Laufpause zwei Extrarunden auf der 400-Meter-Bahn zurück.



Am Abend kehren wir alle glücklich und müde auf den Bauernhof zurück, wo wir umgehend unsere immer noch trockenen Kehlen mit Bier oder Süssmost kühlen und die Brunnenwassertemperatur mit unseren erhitzten Füessen um einige Grad erhöhen. Den 18. August 2012 haben wir uns dick in unserer Agenda angestrichen. An diesem Samstag findet das 22. Berner Lauffest statt, und das wollen wir auf keinen Fall verpassen.

Erlaufener Betrag zugunsten der Stiftung Tannacker Fr. 508.50

Allen LäuferInnen ein grosses Bravo!

Silvia Hediger, Beni Seewer, Petra Schweizer, Katja Berger, WAG Waldhus

Doppelte Freude

Wir wissen es alle: Singen stellt auf. Theater spielen macht Spass. Wenn nun singen und Theater spielen zusammenkommen, ist das doppelte Freude!

Im Januar letzten Jahres fingen die Bewohnerinnen und Bewohner von Bärswil an, ein kleines Singtheater einzuüben. Alle zwei Wochen wurde am Dienstagabend fleissig geprobt. Das Lied «Catherine» eignet sich nicht nur zum Singen; das Lied fragt danach, die besungenen Personen darzustellen.

Damit wir die Vorstellungen auch bei Krankheit oder Abwesenheit eines Darstellers durchführen konnten, wurden die Rollen doppelt besetzt.

Die Bewohnerinnen und Bewohner haben sich mit ihrer Rolle als böse Hexe oder frommem Pfarrer identifiziert und ihre eigenen Ideen perfekt umgesetzt. Das Resultat von diversen Proben endete schlussendlich in zwei Vorstellungen. Am 21. September 2011 und am 13. November 2011 gaben wir alles. Mit dabei war ein Fotograf, eine Kamerafrau, und gesungen haben wir in ein Mikrofon, so dass die Stimmen auch in den hintersten Winkeln des Mehrzweckraums zu hören waren. Am Keyboard wurden wir musikalisch von Thomas begleitet.

Die Nervosität war natürlich bei allen gross, aber alle Darstellerinnen und Darsteller liessen sich von den vielen Zuschauern nicht ablenken und haben ihren Part virtuos gesungen. Beim anschliessenden Zvieri haben wir aus den Reaktionen und

Rückmeldungen gehört, dass die Vorstellungen beim Publikum sehr gut angekommen sind.

So viele strahlende Gesichter, so viele lachende Menschen! Es hat uns allen so gut gefallen, dass es bestimmt nicht das letzte Mal war, dass wir unser Können zeigten.

Es hat einfach «gfägt»!

Trudy Koch-Biegel



Miteinander-Tage – Lila bewegt

Wie alles begann

Wie jedes Jahr überlegten wir uns auch Anfang 2011, wie wir unsere gruppeninternen Projektstage gestalten könnten. Ideen dazu entstanden bereits im Vorjahr, als wir darüber sprachen, einmal ein Austauschprojekt mit einer Schulklasse in Angriff zu nehmen. Ich hatte mich damals mit meinem Bruder unterhalten, der Lehrer an der Mittelstufe in Littewil ist.

Aus diesen Anfangsideen heraus begannen Stefanie Maurer, Betreuerin auf der WAG Lila, und Hans-Christoph Inniger, Lehrer in Littewil, diese Miteinander-Tage zu planen.

Damit die BewohnerInnen der WAG Lila und die SchülerInnen von Littewil schon etwas voneinander wussten, schickten wir Fotos von allen 8 BewohnerInnen nach Littewil, umgekehrt erhielten wir einen Ordner mit allen Porträtfotos inklusive Hobbyangaben der SchülerInnen.

Langsam nahm die Planung Gestalt an, und so sprachen wir auf der Gruppe Lila im Vorfeld auch schon von den Miteinander-Tagen. So richtig viel konnten wir uns ja alle nicht darunter vorstellen!

Auf jeden Fall wussten wir aber, dass am ersten dieser drei Tage die Schulklasse zu uns zu Besuch kommen würde, am zweiten Tag ein gemeinsamer Ausflug ins Sensorium im Rütthubelbad stattfinden würde und dass wir am dritten Tag die SchülerInnen in Littewil besuchen würden.

Über die drei Miteinander-Tage schrieben die Schulkinder von Littewil Folgendes:

Dienstag: Wir treffen die Gruppe Lila

Wir gingen am 14. Juni in das Heim in Moosseedorf. Zuerst liefen wir von Littewil nach Utzigen. Dann gingen wir mit dem Postauto nach Boll. Wir fuhren mit dem Zug nach Moosseedorf. Dort trafen wir die Gruppe Lila und machten einen Einstieg. Wir mussten alle einen Schuh ausziehen und den Schuh in die Mitte des Kreises legen. Dann ging jeder nacheinander in den Kreis und nahm einen Schuh; den brachte man einem anderen und sagte seinen Namen.

Nachher gingen wir in die Gruppen. Die eine Gruppe bastelte Kärtchen und Feueranzünder, die andere Gruppe kochte. Die BewohnerInnen mach-



ten auch etwas: Barbara machte Hundeleinen, Antoinette strickte Halstücher, Cony machte kleine Blöcke, und Eliane schnitt Kärtchen.

Nach dem Essen tauschten wir den Platz.

Wir spielten zuerst mit dem Fallschirm, danach machten wir mit Wasserballons eine Wasserschlacht.

Leider mussten wir dann wieder gehen. Jetzt können wir uns aber ein bisschen vorstellen, wie es in einem Behindertenheim ist.

Mittwoch: Spass mit Gruppe Lila

Am Mittwoch, 15. Juni, gingen wir wie normal nach Stundenplan in die Schule. Etwa um 10 Uhr war es so weit, und wir fuhren mit den Velos los. Zuerst mussten wir das Chrini rauffahren. Wenn man nicht fahren konnte, durfte man das Velo auch raufschieben. Als wir oben waren, fuhren wir in das Wäseli und danach nach Wikartswil in das Rütthubelbad.

Dort trafen wir uns mit der Gruppe Lila. Zu der Gruppe Lila gehören: Antoinette, Barbara, Cony, Eliane, Dimitrios, Martin, Stefan und Sandra.

Gemeinsam gingen wir zu einem Brätliplatz. Dort machten wir zwei Feuer zum Bräteln.

Gemeinsam assen wir unser Picknick. Als wir fertig waren mit dem Essen, spielten wir mit der Gruppe Lila. Manche von uns gingen mit einigen auf den Spielplatz neben dem Sensorium. Die anderen blieben auf dem Brätliplatz. Cony und Eliane hatten sehr viel zu lachen!

Dann gingen wir ins Sensorium. Dort wurden wir in Gruppen eingeteilt. Im Sensorium hatte es ganz viele Sachen.

Es hatte eine Korbschaukel, die vor allem Stefan gefiel, und Gleichgewichtsspiele, die Antoinette ziemlich gut konnte. Die optischen Täuschungen waren auch nicht schlecht.

Für die Rollstuhlfahrer hatte es eine Rollstuhlschaukel. Es hatte auch einen Lichtsaal, in dem es vor allem Cony, Sandra und Antoinette gefallen hatte. Einen Dunkelraum hatte es auch noch.

Leider ging auch dieser Tag viel zu schnell zu Ende, und wir mussten uns von der Gruppe Lila verabschieden. Jetzt ging es ans Heimfahren. Wir fuhren nach Wikartswil, und dort teilten wir uns in zwei Gruppen auf. Wer über Radelfingen fahren wollte, konnte mit Frau Sempach gehen, und wer über die Menziwilegg fahren wollte, konnte mit Herrn Inniger gehen. Die Kinder, die am Weg wohnten oder einen kürzeren Heimweg hatten, wurden auf dem Heimweg «entlassen».

Uns allen hat es sehr gut gefallen!

Donnerstag: Gruppe Lila in Littewil

Am Donnerstag, 16. Juni, hat uns die Gruppe Lila im Schulhaus Littewil besucht. Bevor sie kamen, hatten wir schon viel vorbereitet. Sie kamen mit einem Bus zu uns. Ganz am Anfang begrüßten wir sie mit einem kleinen Spiel. Dann zeigten wir ihnen das Schulhaus von aussen und erklärten ihnen, wo die Zimmer sind. Weil ein paar von ihnen im Rollstuhl saßen, mussten die BetreuerInnen und Herr Inniger sie die Treppe hochtragen.

Délia erzählte die Geschichte «Plitsch und Platsch». Dann teilten wir uns in Gruppen auf und kochten und bastelten zusammen. Die Kochgruppe bereitete das Mittagessen vor. Es gab grünen Salat, Rüebl- und Hörnlisalat. Dann assen





wir das Mittagessen. Zum Teil konnten die Gäste aus dem Tannacker nicht allein essen. Ihnen mussten die BetreuerInnen das Essen eingeben. Eine andere Gruppe musste abwaschen und aufräumen.

Am Nachmittag bastelten und malten wir zusammen. Zwei Knaben unserer Klasse schaukelten mit Dimitrios auf dem Spielplatz. Es hat ihm sehr gut gefallen. Stefan und Antoinette malten schöne Bilder mit Wasserfarbe. Barbara faltete ein Schiffelein aus Papier. Für Cony und Sandra bastelten wir eine Krone, die sie danach wie Königinnen auf dem Kopf trugen. Eliane malte zuerst ein farbiges Bild, und dann wollte sie auch eine Krone. Martin spielte draussen mit Rasseln. Stefan hat plötzlich das Schlagzeug im Musikzimmer entdeckt. Er setzte sich sofort hinter das Instrument und spielte uns etwas vor. Er konnte es gut.

Zum Abschluss machten wir Gruppenfotos und ein gemeinsames Foto mit allen. Um 15 Uhr mussten sie schon wieder gehen. Zuerst brachten sie die zur Haltestelle, die mit dem Postauto und dem Zug nach Moosseedorf reisten. Danach kamen sie mit dem Bus die anderen abholen. Es war schön, dass uns die Gruppe Lila im Schulhaus besuchte. Hoffentlich hat es ihnen auch gefallen!

Dass dies so war, bestätigten die zufriedenen Gesichter am Donnerstagabend!

Wie es dann weiterging

Einige Zeit nach diesen erlebnisreichen Tagen entstand bei uns die Idee, einen der zwei verbleibenden Projektstage so quasi als «Abschluss» noch einmal mit der Schulklasse von Littewil zu verbringen. Wir könnten Fotos der drei vorangehenden Tage anschauen oder noch einmal zusammen Spiele spielen. Dies konnten sich die Lehrkräfte von Littewil auch vorstellen.

Die Planerei eilte ja noch nicht so, und wir legten das Ganze noch ein wenig zur Seite. Eines Tages kamen dann Stefanie Maurer und Annina Guggisberg zu mir mit der Idee, mit der Schulklasse gemeinsam Geld zu sammeln für das Projekt JRZ (Jeder Rappen zählt).

Ich klärte mit der Leitung der Stiftung Tannacker ab, ob das in Ordnung sei, und als dies bewilligt wurde, legten wir los!

Das bewährte Team Stefanie und Hans-Christoph begann einmal mehr mit Besprechen und Planen; die E-Mail-Leitungen liefen heiss!

Das Ergebnis dieser Arbeit waren dann wiederum drei ausgefüllte, arbeitsreiche, befriedigende Tage und schlussendlich ein stolzer Betrag, den wir am Dienstag, den 13. Dezember, nach Luzern in die Glasbox trugen!



Am Donnerstag, den 1. Dezember, reisten die Kinder von Littewil wieder voll motiviert an. In gemischten Gruppen wurden nun Muffins gebacken, Lebkuchen verziert, Guetzli abgepackt und schön verschnürt und daneben wunderschöne Plakate gestaltet. Cony und Barbara packten mit 3 Schulkindern Guetzli ein. Das ging folgendermassen: Barbara füllte die Guetzli in Säcke, ein Kind wog es genau ab, dann gingen die Säcklein auf die andere Tischseite, wo Cony immer die Farbe des Bändelis auslesen konnte, das dann zum Verschnüren gebraucht wurde.

Das war ein munteres Treiben in unserer Wohngruppenküche, im Atelier und über Mittag auch in und um die Cafeteria!

Das Zusammenarbeiten der BewohnerInnen und der SchülerInnen, aber auch der Lehrkräfte und BetreuerInnen war für mich ein sehr eindrückliches, schönes Erlebnis!

Zwei Tage später standen wir dann bei eisiger Kälte in Schönbühl auf dem Zentrumsplatz und verkauften all die Produkte. Die SchülerInnen hatten auch noch Heerscharen von lustigen Zapfenzweigen gebastelt,

welche den Stand nun schön schmückten! Warm eingepackt halfen Cony, Barbara und Stefan mit, Leute anzusprechen und ihnen unsere feinen Sachen anzubieten. Es waren nicht so viele Leute unterwegs, doch von denen, die vorbeigingen, blieben fast alle stehen, um etwas zu kaufen und den Geldbetrag für dieses gute Projekt auch einmal aufzurunden.

Als Abschluss dieser vielen Aktivitäten brachten wir nun am Dienstag, 13. Dezember, den stolzen Betrag von Fr. 1100.– und \$ 20.– (von Ferienheimkehrenden auf dem Zentrumsplatz Schönbühl!) nach Luzern in die Glasbox von DRS 3 für das Projekt «Jeder Rappen zählt». Dieses Projekt sammelte im Jahr 2011 Geld für Mütter in Not im In- und Ausland.

Es war ein spezieller Moment, als wir nun alle zusammen das viele Geld in die Kasse der Glasbox legten! Natürlich hofften wir sehr, dass wir dann auch schnell im Fernsehen zu sehen wären ... Stefanie als Mitinitiantin und stete Triebfeder in diesem Projekt lag krank zuhause im Bett!

Da auch dieser Dienstag ein sehr kalter Tag war, hatten wir nicht so Ausdauer mit Picknicken im Park ... Den Kindern machte dies weniger aus, sie vergnügten sich mit allerlei Spielen, währenddem wir Erwachsenen doch den Aufenthalt im «Caffè Spettacolo» vorzogen.

Nach der Zugreise nach Bern verabschiedeten wir uns von den Kindern und ihren Lehrkräften und reisten zurück nach Moosseedorf. Gemütlich liessen wir den Tag ausklingen und bestellten Pizza vom Pizzakurier zum Nachtessen.

So ging ein erlebnisreiches Projekt zu Ende. Es war für uns alle, BewohnerInnen und auch BetreuerInnen der WAG Lila, eine intensive, äusserst befriedigende Erfahrung. Die Offenheit und Bereitschaft der Schulkinder von Littewil, sich auf etwas völlig Neues, Unbekanntes einzulassen, sowie auch die gute Vorbereitung ihrer Lehrkräfte hat uns beeindruckt und sehr gefreut!

Stefanie und Hans-Christoph haben sehr effizient und gut geplant, die BewohnerInnen der WAG Lila und die Schüler und Schülerinnen haben bei allen Aktivitäten toll mitgemacht und alle BetreuerInnen der WAG Lila überdurchschnittlich viel Einsatz und Herzblut in dieses Projekt gesteckt; ihnen allen danke ich von Herzen!

Anna Inniger, WAG Lila

Melwins Stern



Im letzten November/Dezember wurde es im Baumhaus ganz ruhig und vor allem eines, sauber und glänzend. Wem hatten wir das zu verdanken? All unseren Sternenputzern, die gewissenhaft am Werk waren. Wie kam es dazu?

An einer Bewohnersitzung im letzten Jahr äusseren unsere BewohnerInnen, dass sie gerne ein Theater spielen würden. Wir griffen diesen Vorschlag auf und machten den Vorschlag, ein Theater für die Tannackerweihnacht einzuüben. Im Herbst erhielten wir das Okay und konnten starten.

Die Wahl fiel auf die Geschichte von Melwins Stern. Eine nicht ganz traditionelle Weihnachtsgeschichte.

Die Geschichte spielt im Himmel, wo alle Engel leben und arbeiten. Melwin ist einer von ihnen. Er arbeitet immer zuverlässig und sehr pflichtbewusst. Eines Tages wird sein grosser Traum wahr, und er erhält eine Stelle als Sternenputzer. Sternenputzer sind hoch angesehen, und ihre Arbeit ist sehr wichtig, da alle Sterne immer strahlen und funkeln sollten. Melwin erhält nur einen kleinen Stern, den er putzen soll, doch er macht dies mit voller Hingabe und ist sehr stolz darauf, endlich Sternenputzer zu sein. Eines Tages kommt sein Freund Gamaliel zu Besuch und erzählt Melwin vom grossen Stern-Wettbewerb. Melwin meint, sein Stern sei zu klein, doch Gamaliel fordert ihn auf, trotzdem zu gehen, da bei der Ausschreibung des Wettbewerbs nicht von gross oder klein die Rede war. Melwin beschliesst, am Wettbewerb teilzunehmen, und poliert seinen Stern, dass er nur so funkelt und strahlt.

Melwin und Gamaliel gehen zusammen zum Herrgott, der den Wettbewerb lanciert hat. Alle anderen Sternenputzer warten mit ihren grossen, strahlenden Sternen bereits in der Reihe und wollen natürlich gewinnen. Auch der Erzengel Gabriel nimmt am Wettbewerb teil und ist überzeugt, dass er gewinnt. Doch der Herrgott schüttelt bei jedem Stern den Kopf und ist nicht zufrieden, denn er will einen ganz besonderen Stern für den Geburtstag. Der Herrgott sieht Melwin mit seinem Stern dort stehen, und ein Lächeln huscht über sein Gesicht. Er erklärt Melwin zum Sieger. Alle jubeln, der Herrgott und Melwin machen sich auf den Weg, den Stern am Himmel in einem dunklen Wolkenloch zu platzieren. Das Licht des Sterns scheint direkt auf Bethlehem nieder und beleuchtet die Krippe zur Geburt.

Unsere BewohnerInnen schlüpfen in die Rollen von Melwin, Gamaliel, Gabriel, vom Engel vom Dienst, Herrgott und den anderen Sternenputzern. Am Anfang war das Proben noch etwas schwierig. Sobald sich die ersten Erfolge einstellten, waren alle motiviert bei der Sache. Die Kostüme wurden im Atelier genäht, und auch die Bühnendekoration wurde dort gestaltet.

Am Elternabend fand die Hauptprobe statt, und die Eltern applaudierten grosszügig.

An der Weihnachtsfeier galt es dann ernst. Wir gaben unsere Vorstellung vor dem ganzen Tannacker. Nach der Vorstellung gab es viel Applaus, Lob und Komplimente. Die Begeisterung des Publikums hat unseren BewohnerInnen grosse Freude bereitet.

Einige Meinungen zum Theater:

Sven: Es hat mir gefallen. Ich will wieder mal Theater spielen. Papi kam das Theater schauen, und es hat allen gefallen.

Michi: Ich will noch mehr solche Sachen machen. Es hat gefügt.

Laura: (Kurz und bündig) Gut!

Erika: War ein schönes Theater. Fände es gut, wenn wir noch mehr solche Theater machen würden. Es ging um Sternputzer, und es hatte noch einen Engel vom Dienst. Ich war der Erzengel Gabriel und musste Trompete spielen.

Fredi: Äs isch no guet gsi. Säge dir de no meh derzue.

Betreuer: Karin, kannst du dich ans Theater erinnern? K: Ja. (Lacht laut) Betr.: Deine Rolle als Engel vom Dienst, hat sie dir gefallen? K: Jaja. Betr.: Du hast das super gemacht mit der Feder, Karin. Warst du nervös vor der Vorstellung? K: Nää.

Jasmin Bleuer, WAG Baumhus



Tanzen am Nachmittag

Neues Kursangebot in der Stiftung Tannacker «Turnen, Bewegung, Spiel und Spass»

Nach einer Vorbereitungsphase mit Besuchen in Bibliotheken, Youtube-Filme schauen, Musik hören und Tanzchoreographien erarbeiten waren wir bereit! Wir, zwei Kursleiterinnen (im Tannackeralltag: Leiterin des Externats und Mitarbeiterin WAG Chalet, Schwerpunkt Atelier), boten den Bewohnerinnen und Bewohnern den Kurs «Tanzen am Nachmittag» an. Ein Kurs, der von Mai bis Ende August, d.h. während 4 Monaten, immer am Montagnachmittag stattfand.

Der Kurs wurde intern ausgeschrieben, und wir warteten gespannt auf Anmeldungen. Wir freuten uns sehr, als die Gruppe mit 5 Frauen und 4 Männern feststand. Zusammen wollten wir uns an die verschiedensten Tanzstile heranwagen und so die eigene Kreativität im Tanz ausleben, neue Erfahrungen über die Möglichkeiten des Körpers im Raum vermitteln, mit Singspielen das Rhythmusgefühl stärken und gemeinsam Freude und Spass haben.

Unser grosses Ziel war die Aufführung eines südamerikanischen Tanzes an unserem Sommerfest. Zu Beginn jedes Nachmittags tanzten wir frei zu Musik. Jede Bewegung war richtig, besonders und befreiend.

Danach übten wir uns in der Körperwahrnehmung, dem Raumgefühl und versuchten, mit unserem Körper Gefühle darzustellen.

Der dritte Teil war den verschiedenen Tänzen gewidmet. «Bewegt» haben uns ein israelischer Volkstanz, Walzerklänge, Hip-Hop, Twist, Schweizer Volksmusik mit «Bödele» und natürlich der südamerikanische «Carnevalito» fürs Sommerfest. Bei den Paartänzen haben wir fleissig Partner gewechselt und uns so besser kennengelernt.

Ein Höhepunkt an jedem Nachmittag waren die Singspiele, Tanzlieder und Klatschsprüche. Was haben wir gelacht, wenn unser Gesang schneller als die Hände und Füsse war!

Die Aufführung am Sommerfest in Kostümen, mit Blumen im Haar und Hüten hat uns viel Spass bereitet! Stolz durften wir allen das Gelernte zeigen und uns am Applaus erfreuen.

Viel zu schnell sind die Nachmittage und Wochen vergangen. Aber man soll ja aufhören, wenn es am schönsten ist.

Rückblickend haben wir die Atmosphäre in der Gruppe, die Ausgelassenheit aller, den Durchhaltewillen, das Engagement und die Freude genossen. Die bunte Durchmischung der Gruppe war bereichernd und hat neue Freundschaften entstehen lassen.

Wir erlebten «bewegende Momente»!

Übrigens: Das Kursangebot wird weitergeführt. Von September bis Ende Jahr begaben sich jeden Donnerstagnachmittag acht BewohnerInnen mit Sarah Andrej und Urs Buchli auf den Vitaparcours, und 2012 begann im Januar der Kurs «Spiel, Spass und Bewegung für RollstuhlfahrerInnen» mit den Leiterinnen Erika Marong, Brigitte Busset und 10 KursteilnehmerInnen.

Nicole Violand, WAG Chalet, und Barbara Neukomm, Externat

Nachrufe



Nina Rütli

25. August 1990 bis 18. Dezember 2011

Nina Rütli kam im Alter von 18 Jahren am 3. September 2008 ins neu erbaute Baumhus der Stiftung Tannacker.

Es zeigte sich uns ein Mensch, welcher an Fröhlichkeit kaum zu überbieten war. Nina empfing jede Person, welche in ihr Zimmer trat, sei dies nun, um sie zu begrüßen oder zu pflegen, mit einem Lächeln. Manchmal hörte man sie schon lachen, bevor man das Zimmer betrat.

Dabei erinnerten wir uns gerne an einen Satz von ihrer Mutter: «Nina ist einfach ein genügsamer Mensch.»

Nina brauchte nicht viel, um zufrieden zu sein. Ihr eine Geschichte erzählen (am besten in möglichst theatralischer Ausführung), ihr ein Lied vorsingen, sie in die Arbeit und das Gruppenleben mit einbeziehen, dies reichte, um ihr ein herzliches Lachen aufs Gesicht zu zaubern.

Auch die Spitalaufenthalte, welche sich in den letzten Jahren häuften, waren nie ein Grund, an Ninas Fröhlichkeit zu rütteln. Auch wenn wir manchmal gar nicht mehr glaubten, dass Nina wieder auf die Wohngruppe zurückkommen kann und die Situation hoffnungslos schien, kam Nina ein paar Tage später strahlend zurück und lachte uns an, als ob nichts gewesen wäre.

Nina hatte durch ihre positive Art und ihr herzliches Lachen viele Menschen für sich gewonnen. Und obwohl Nina nicht sprechen konnte und wir eigentlich nur über ihre Mimik sehen konnte, wie es ihr ging, so schaffte sie es, dass viele Menschen in ihrer Umgebung sich für sie interessierten und sie regelmässig besuchten. Dies genoss Nina. Sie strahlte dann jeweils übers ganze Gesicht.

Es war stets schön zu beobachten, wie allmorgendlich Erika, Michi und Laura an Ninas Zimmer vorbeikamen, um sie zu begrüßen und zu fragen, ob sie gut geschlafen habe. Oder wenn Michi ihr Geschichten erzählte oder ganz einfach den «Clown» spielte. Davon war Nina stets hell begeistert.

Nina liebte den Pflagemorgen am Mittwoch. Dann genoss sie jeweils ein ausgiebiges Bad und die Zeit mit der/dem zuständigen Betreuer/in. Sie hörte gerne Musik und schaute fasziniert ihre verschiedenfarbige Lichterkette an, welche über dem Bett hing. Sie genoss Anlässe wie die gemeinsamen Singrunden, dabei war Nina lieber etwas am Rande und nicht mittendrin im Geschehen. An speziellen oder komischen Geräuschen konnte sich Nina stets erfreuen. Unvergessen ist eine Busfahrt im Sommerlager. Der Sommerregen prasselte unaufhörlich auf das Autodach, und Nina musste praktisch die ganze Fahrt hindurch lachen.

Nina war eine grosse Kämpferin. Sie überwand jede Hürde, welche sich ihr in den Weg stellte, und liess uns in ihrem grenzenlosen Optimismus spüren, dass es sich lohnt, um sein Leben zu kämpfen und negative Ereignisse hinter sich zu lassen.

Ninas letzter Kampf endete am 18. Dezember 2011. Sie schlief, nachdem sie fast 3 Monate in einer Art «Wachkoma» gelegen hatte, an diesem Sonntagabend endgültig ein.

Ganz speziell möchten wir noch Hanspeter vom Waldhus erwähnen, welcher Nina viele Male besuchte und sie auch in ihren letzten Monaten treu begleitete. Es war eine zarte, rührende Freundschaft, welche die beiden verband – bewegende Momente!

Auch möchten wir Ninas Eltern für ihr Vertrauen gegenüber unserer Arbeit danken. Unsere Gedanken sind bei ihnen.

Drei Jahre nach ihrem Eintritt und nach vielen Spitalaufenthalten schreiben wir vom Baumhus nun diesen Nachruf auf Nina Rütli, welche trotz ihrer positiven Lebensenergie und ihres Willens leider nicht mehr bei uns ist.

Ab jetzt zählt die Erinnerung. Es war eine schöne, eindrückliche und intensive Zeit mit Nina, von himmelhochjauchend bis zu Tode betrübt war alles dabei.

WAG Baumhus

«Wenn du an Engel
denkst, bewegen sich ihre
Flügel.»

Ein grosser Mann bewegt uns weiter

Simon Rolli

9. August 1970 bis 28. August 2011

Es war an einem späten Sonntagabend, als das Leben aus deinem Körper wich. Müde von der Dominanz deiner Krankheit, müde von den Bewegungen, die du nicht zu steuern vermochtest. Auch wenn das Leben aus dir gewichen ist, bist du in uns lebendig geblieben. Noch heute bewegst du vieles im Alltag der Menschen, die in deinem Umfeld gelebt und gearbeitet haben. Du warst ein grosser Mann mit Leidenschaft und Lebensfreude, auch wenn in schwierigen Phasen sich deine Welt auf die Masse deines Bettes reduzierte. Du warst stets in Bewegung oder brachtest die Menschen um dich herum in Bewegung. Oft konntest du nicht über die Bewegungen deines Körpers bestimmen. Es war anstrengend für dich, deinem Körper wurde viel, zu viel zugemutet. So war es dann auch nicht verwunderlich, dass du dich oft lange ausruhen musstest. Ausruhen, um wieder Kraft zu tanken, damit du deinen Leidenschaften wieder nachgehen konntest.

Tanken – bei diesem Wort tauchen in unserer Erinnerung viele Bilder auf. Zum Beispiel, wenn du aus dem Fenster geschaut hast und mit einem energischen «brumm brumm brumm» uns auf die vorbeifahrenden Autos aufmerksam gemacht hast. Je grösser und schwerer die vorbeifahrenden Autos, Lastwagen, Traktoren oder Baufahrzeuge waren, desto grösser waren dein Enthusiasmus und deine Freude am Geschehen. Du brauchtest auch viel Energie, um dein Leben zu meistern. Doch das Auftanken dieser Energie war für dich oft keine angenehme Sache. Trinken, essen oder deine Medikamente einnehmen, nein, das hast du nicht gemocht, oft wurde das für dich zu einer schweren Last. Dadurch konntest du die Menschen um dich ganz schön auf Trab halten. Du hattest eine charmante Zahnücke, und es gab Zeiten in deinem Leben, in welchen wir dir nur noch durch diese kleine Lücke, die für dich doch so nötige Nahrung zuführen konnten. Du hast diese Nahrung, dieses Benzin für deinen Lebensmotor für viele Dinge gebraucht, welchen du mit grosser Leidenschaft nachgingst; dem Memoryspielen oder wenn du mit deinem Rollstuhl zu der Kaffeemaschine gefahren bist, um dir oder den Menschen um dich herum mit einem Knopfdruck einen Kaffee zuzubereiten. Aber auch um genügend Energie zu haben, deinen Mitbewohnerinnen und Mitbewohnern nachzufahren. Du kanntest alle ihre Namen und auch die Namen deiner Betreuerinnen und Betreuer. Auch wusstest du von allen Mitbewohnerinnen und Bewohnern, wo ihre Zimmer auf der Gruppe zu finden waren. Besonders viel Energie brachtest du für Anita auf. Sie war für dich sehr wichtig, und du hast sie oft bis in ihr Zimmer begleitet. Manchmal warst du am Abend noch nicht müde, deine Kraft reichte noch für die ganze Nacht. Ja, in solchen Nächten machtest du die Nacht ganz einfach zum Tag und hast die Pikettpersonen und Nachtwachen auf Trab gehalten.

Es gibt viele Dinge, die du so gerne gemacht hast. Am liebsten übernahmst du die Initiative auch gleich selber. Du bist zum Kühlschrank gefahren und hast uns deine Absicht klar zu verstehen gegeben: «Ig mache das, Ig mache das.» Du warst immer motiviert, die Dinge selber an die Hand zu nehmen. Stets waren für dich ein Paar Wienerli im Kühlschrank reserviert, dein Lieblingsessen. Diese wolltest du natürlich auch gleich sel-

ber zubereiten. Manchmal mussten wir dich bremsen, mussten dich daran hindern, gefährliche Tätigkeiten selber auszuführen. Die Gefahren konntest du nicht immer richtig einschätzen. Aber vielleicht hast du sie sehr wohl eingeschätzt und bist zu einem anderen Schluss gekommen. Du warst immer ein mutiger Mann, wolltest deinen Kopf durchsetzen. Diese Eigenschaft barg ein gewisses Konfliktpotenzial in sich. Doch auch wenn es einmal funkte, nachtragend warst du nie. «Mir Löle, mir Löle» war von dir zu hören, wenn etwas schiefging, oder «mmm Huehn du». Nach dem Arbeiten im Atelier sagtest du meistens mit grossem Enthusiasmus «guet gmacht, am Mami säge!». Du hattest ein besonderes Talent, die richtigen Sprüche im richtigen Moment zu platzieren, und stecktest mit deinem nicht zu überhörenden Lachen und deiner Herzlichkeit deine Mitmenschen an. Leidenschaftlich war deine Freude! Wenn du deiner Freude freien Lauf gelassen hast, konnte es auf der Gruppe ziemlich laut werden. Richtig euphorisiert und überdreht konntest du dann sein. «Täterätätä» sagtest du und hast so deine Freude gezeigt.

Immer wieder, wenn deine Vorfremde auf ein bevorstehendes Ereignis gross war, machte dir deine Krankheit einen Strich durch die Rechnung, und du konntest an einem bevorstehenden Lager, Ausflug oder Fest nicht teilnehmen. Es gab aber auch Zeiten, in welchen du im letzten Moment doch bereit warst. Dann haben wir dich von zu Hause abgeholt, um direkt ins Lager zu fahren. «Ab di Poscht», hast du dann gesagt. Ja, «ab di Poscht» hast du oft gesagt. Du konntest tatsächlich abgehen wie die Post, wenn du gesund und mit Energie gefüllt warst. Das Grosse hatte es dir besonders angetan. Nicht nur die grossen Lastwagen, Traktoren und Autos interessierten dich. Auch die grossen, hohen Sonnenblumen waren deine Lieblingsblumen. Zudem warst du ein grosser Tierfreund, und auch in der Tierwelt waren für dich die grossen Tiere besonders wichtig. Der Elefant war dein Lieblingstier. Stets war einer dieser Kolosse in deiner Nähe, im Bett einer aus Plüsch, über deinem Bett einer auf einem Poster oder auf Fotos.

Du warst eine grosse Persönlichkeit! Du hast uns alle in unserem Tun beeinflusst – und tust es immer noch. Wir vermissen dich und deine ansteckend positive Art. Du fehlst uns, du hast eine grosse Lücke hinterlassen. Wenn draussen ein grosses Fahrzeug vorbeifährt oder Wienerli auf dem Tisch stehen, wird es ruhig auf Gruppe Grün, die Sorglosigkeit weicht einer nachdenklichen Stimmung. In diesen Momenten bist du uns sehr nahe, und wir denken an dich. Deinen Platz auf unserer Gruppe und in unserem Herzen wirst du immer behalten. Du warst zu gross, um in Vergessenheit zu geraten.

Thomas Mosimann und WAG Grün



Wohngruppe Blau – Projekttag

Ausflug zum Thema «in Bewegung bleiben ...»

Voller Aufregung und Vorfreude sind die Bewohnenden der Gruppe Blau schnell aus dem Bett gekrochen und an den Frühstückstisch geeilt. Alle haben sich oder wurden warm eingepackt. So ganz nach dem Zwiebelkonzept. Schon am Frühstückstisch ging es los mit den Spässen, und so kam es dazu, dass wir einen Frauen- und einen Männerbus zusammenstellten. Dies natürlich nicht ohne Grund. Es ging darum, wer zuerst in Bellelay ist und um die Ehre der besten Kartenleser. Nach dem Einladen und der ersten Aufregung ging die Fahrt, mit dem Ziel Bellelay vor Augen, los. Um 11 Uhr kam der Frauenbus als Erster auf dem Hof an. Vor dem Essen besuchten wir die Pferde, welche in den zwei grossen Ställen untergebracht waren. Wir sahen und berührten grosse, kleine, dunkle, blonde, graue, dicke und dünne Pferde, Ponys und sogar einen Esel. Es roch gut nach Heu, Stroh und Tier – für alle ein vertrauter Geruch. Nach dem spektakulären Besuch im Stall fanden wir uns im Restaurant ein. Nach Hin- und Herschieben der

Tische und Rollstühle kam dann schnell einmal das lang ersehnte Mittagessen. Wir genossen ein richtig feines Bellelay-Käsefondue. Alle schlugen mehrmals zu beim Brotkörbli und füllten sich den Bauch. Nach dem feinen Mittagessen waren fast alle in sich gekehrt und wollten sich einen kleinen Mittagsschlaf gönnen.

Die Mittagspause hielt nicht lange an, da es um 14 Uhr schon wieder weiterging mit unserem Programm. Monsieur Juillerat fuhr mit seinem Pferdeplanwagen vor. Fast alle Bewohnenden und Begleitpersonen freuten sich auf die Spazierfahrt mit den Pferden. Nach langem Hin und Her mit Aufladen sowie Einreihen und Zudecken fuhren wir dann endlich los. Monsieur Juillerat lenkte die Pferde eine ganze Stunde lang durch die schöne Umgebung von Bellelay. Wir froren an die Finger, rückten zusammen und erzählten uns Witze, um uns zu wärmen. Nach diesem aufregenden Tag fuhren wir gemütlich nach Hause.

Lisa Müller und Corina Elsener, WAG Blau



Sommerlager Externat 2011 in Charmey

Ausflug der ganzen Gruppe auf den Jaunpass



1. Am Donnerstag wünscht sich Urs, mit dem Tannackerbus auf den Jaunpass zu fahren, um dort zu wandern. Auch Dominic ist sofort mit von der Partie.



2. Wanderungen können für Dominic nicht lange genug sein.

3. Urs ist begeistert von den vielen wunderschönen Bauernhäusern auf der Strecke zum Jaunpass.



4. Wir finden einen schönen Weg und laufen los.



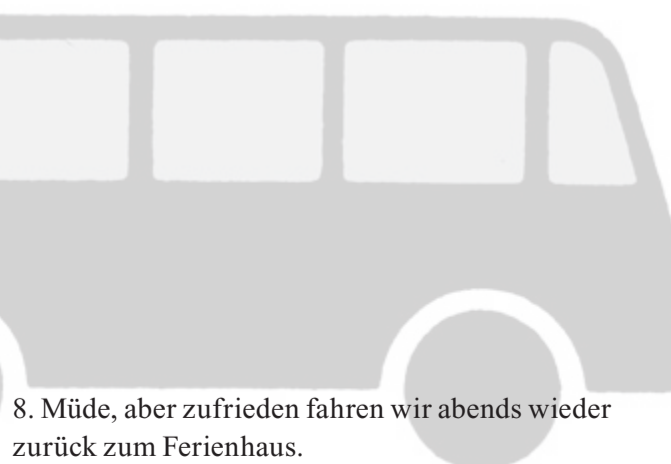
5. Vorbei geht es an Bergblumen, Schmetterlingen, Kühen und Alphütten.



6. Auf dem Rückweg zum Bus gehört natürlich auch der Besuch eines Bergrestaurants dazu.



7. Es gibt feinen Bergkäse und Aufschnitt zum Brot.

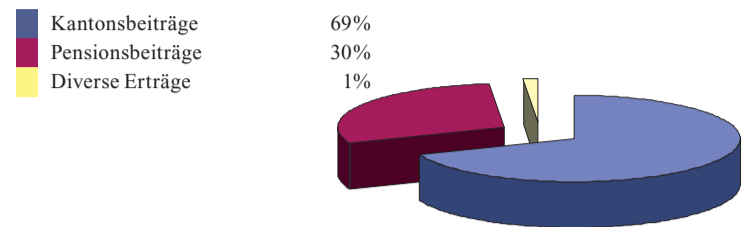


8. Müde, aber zufrieden fahren wir abends wieder zurück zum Ferienhaus.

Barbara Neukomm und Marianne Schneider, Externat

Zahlen und Fakten zum Jahr 2011

- 2 Standorte: Moosseedorf und Bärswil
- 10 Wohn- und Arbeitsgruppen und 2 Gruppen mit Tagesbetreuung
- 81 Bewohnerinnen im Wohnheim, 13 Betreute in der Tagesstätte
- Geleistet wurden total 26 804 Aufenthaltstage, verteilt auf 24 120 im Wohnheim und 2684 in der Tagesbetreuung
- 186 Mitarbeitende teilen sich rund 106 Vollzeitstellen
- Gesamtaufwand 11,4 Mio. Franken



Bilanz per 31. Dezember 2011

| Aktiven | 31.12.11 | 31.12.10 |
|-----------------------------|------------------|------------------|
| Kasse, Postcheck | 60'241 | 45'134 |
| Bank | 1'344'736 | 823'774 |
| Debitoren Pensionsbeiträge | 308'455 | 355'470 |
| Debitoren allgemein | 7'037 | 5'291 |
| Transitorische Aktiven | 25'193 | 18'742 |
| Total Umlaufvermögen | 1'745'661 | 1'248'411 |
| Immobilien Sachanlagen | 2'683'799 | 2'723'287 |
| Mobile Sachanlagen | 164'395 | 234'091 |
| Finanzanlagen | 1'000 | 1'000 |
| Total Anlagevermögen | 2'849'194 | 2'958'378 |
| Total Aktiven | 4'594'855 | 4'206'789 |
| Passiven | 31.12.11 | 31.12.10 |
| Kreditoren | 345'761 | 231'070 |
| Kreditor GEF | 141'959 | 36'820 |
| Diverse Verbindlichkeiten | 44'659 | 44'709 |
| Transitorische Passiven | 223'864 | 129'082 |
| Hypothekendarlehen | 3'383'000 | 3'383'000 |
| Total Fremdkapital | 4'139'243 | 3'824'681 |
| Fonds Tannackermärit | 178'036 | 131'903 |
| Diverse Fonds | 9'557 | 9'553 |
| Spendenfonds | 215'006 | 200'841 |
| Stiftungskapital | 53'013 | 40'738 |
| Aufwandüberschuss | 0 | -925 |
| Total Eigenkapital | 455'612 | 382'109 |
| Total Passiven | 4'594'855 | 4'206'789 |

Erfolgsrechnung per 31. Dezember 2011

| | 2011 | 2010 |
|---------------------------------------|-------------------|-------------------|
| Besoldungen | 8'512'828 | 8'331'849 |
| Sozialleistungen | 1'180'539 | 1'125'009 |
| Personalnebenaufwand | 65'947 | 62'196 |
| Honorare für Dienstleistungen Dritter | 87'189 | 44'013 |
| Total Personalaufwand | 9'846'502 | 9'563'067 |
| Medizinischer Bedarf | 37'744 | 33'816 |
| Lebensmittel und Getränke | 382'575 | 394'074 |
| Haushalt | 65'794 | 72'754 |
| Unterhalt und Reparaturen | 262'322 | 251'956 |
| Aufwand für Anlagennutzung | 325'919 | 349'868 |
| Energie und Wasser | 141'400 | 134'892 |
| Aufwand für Betreute | 85'452 | 94'215 |
| Büro und Verwaltung | 150'887 | 144'806 |
| übriger Sachaufwand | 119'591 | 117'838 |
| Total Sachaufwand | 1'571'683 | 1'594'219 |
| Total Betriebsaufwand | 11'418'185 | 11'157'285 |
| 2011 | 2010 | |
| Pensionsbeiträge BewohnerInnen | 3'396'275 | 3'899'131 |
| Beiträge Kanton | 7'866'554 | 7'109'095 |
| Ertrag aus Produktion | 20'301 | 17'243 |
| Miet- und Kapitalzins ertrag | 18'924 | 18'629 |
| Ertrag aus Nebenbetrieben | 28'145 | 27'480 |
| Ertrag Leistungen an Personal | 87'987 | 84'782 |
| Aufwandüberschuss | | 925 |
| Total Ertrag | 11'418'185 | 11'157'285 |



Die Jahresrechnung 2011 wurde von der Firma Trachsel+Hänni in Münchenbuchsee entsprechend den gesetzlichen Vorschriften geprüft.

Mit der Gesundheits- und Fürsorgedirektion des Kantons Bern besteht ein Leistungsvertrag mit jährlich neu festgelegten Beiträgen.

vertrauen verpflichtet.

Bericht der Revisionsstelle
an den Stiftungsrat der
Stiftung Tannacker
Tannackerstrasse 7
3302 Moosseedorf

Münchenbuchsee, 14. März 2012

Als Revisionsstelle haben wir die Jahresrechnung (Bilanz, Betriebsrechnung und Anhang) der Stiftung Tannacker für das am 31.12.2011 abgeschlossene Geschäftsjahr geprüft.

Für die Jahresrechnung ist der Stiftungsrat verantwortlich, während unsere Aufgabe darin besteht, diese zu prüfen. Wir bestätigen, dass wir die gesetzlichen Anforderungen hinsichtlich Zulassung und Unabhängigkeit erfüllen.

Unsere Revision erfolgte nach dem Schweizer Standard zur Eingeschränkten Revision. Danach ist diese Revision so zu planen und durchzuführen, dass wesentliche Fehlaussagen in der Jahresrechnung erkannt werden. Eine Eingeschränkte Revision umfasst hauptsächlich Befragungen und analytische Prüfungshandlungen sowie den Umständen angemessene Detailprüfungen der beim geprüften Unternehmen vorhandenen Unterlagen. Dagegen sind Prüfungen der betrieblichen Abläufe und des internen Kontrollsystems sowie Befragungen und weitere Prüfungshandlungen zur Aufdeckung deliktischer Handlungen oder anderer Gesetzesverstöße nicht Bestandteil dieser Revision.

Bei unserer Revision sind wir nicht auf Sachverhalte gestossen, aus denen wir schliessen müssten, dass die Jahresrechnung nicht dem Gesetz, der Stiftungsurkunde und dem Reglement entspricht.

Trachsel + Hänni AG

Jörg Fuhrer
Leitender Revisor
Dipl. Wirtschaftsprüfer
Zugelassener Revisionsexperte

Stephan Rebecchi
Dipl. Treuhandexperte
Zugelassener Revisionsexperte

Beilagen

- Jahresrechnung (Bilanz, Betriebsrechnung, Anhang)

Trachsel + Hänni AG
Höhweg 3
3053 Münchenbuchsee

Tel. +41 (0)31 869 41 01
Fax +41 (0)31 869 09 79
E-Mail: info@trachselhaenni.ch
www.trachselhaenni.ch

Mitglied des Schweizerischen Treuhänder-Verbandes STV/USP

Schlusspunkt



Das sagte betreffend Geschenk Ursula Kohler:

A: Was willst du für Farben zum Schreiben?

K: Blau.

A: Willst du zwei Farben?

K: Ja.

A: Blau, und die zweite Farbe?

K: Auch blau.

B. gefällt mein Stein an der Kette, die ich heute an habe.

O so schön, es Nilpferdli, gäu?

Nei, es Seepferdli.

Jöö, das isch de härzig, isch das dis Stärnzeiche?

Als ich bei B. Fusspflege mache und wir uns so über die Füsse unterhalten, sagt sie: Gäu, ich ha halt ganz zivili Füess?

Ich frage A.: Weissst du schon, was du zum Geburtstag bekommst?

A. Ja, so ein Ding, das macht Musik, weisst du, so mit Stopföhren!

Ja waseli was isch ächt das gsi?

Ein MP3-Player inkl. Kopfhörer!

R. macht sich am Abend bereit zum Schlafen.

I bruche no hurti d'Haarbürschte. Äs tüecht mi i sig so verstrublet.

D. entgegnet ihm: Vorem i ds Bett ga muesch doch nid dini Haar strähle!

R. Ja mou, de hani de villicht chly weniger vernuscheti Tröim!

R. zu Mitarbeiterin: I möcht doch ou a die Vermicelle-Usstellig!

Damit meinte er die Vernissage der Bilderausstellung in Bärswil.



«Hesch mi gärn?

Ja du Stärn

Scho sit Färn»

Stiftungsrat

Frau
Elisabeth Schenk Jenzer, Präsidentin
Lic. phil.
Kirchdorf
Vertreterin: interessierte Kreise
Im SR seit 28. September 2006

Frau
Marianne Rohr Staub
Fürsprecherin
Ostermundigen
Vertreterin: interessierte Kreise
Im SR seit 28. September 2006

Herr Beat Schlaefli
Architekt HTL
Ittigen
Vertreter: interessierte Kreise
Im SR seit 22. Januar 1999

Frau
Sabine Lustenberger
Krankenschwester
Biel
Vertreterin: SVCG
Im SR seit 9. März 2000

Frau
Hannelore Hogartz
Krankenschwester
Bern
Vertreterin: SVCG
Im SR seit 3. Dezember 2009

Herr
Erich A. Kalbermatter
Elektro-Ingenieur HTL
Gümmenen
Vertreter: Interessierte Kreise
Im SR seit 3. Dezember 2009

Kontrollstelle

Treuhandbüro
E. Trachsel + Hänni AG
3053 Münchenbuchsee

Hinweis Tannhölzli-Märit Bärswil



Samstag, 1. Dezember 2012, von 9.30 bis 17 Uhr

Impressum

Fotos: Mitarbeitende der Stiftung Tannacker
Layout und Druck: Rub Graf-Lehmann AG, Bern
Auflage: 5000 Ex.
PC-Konto: 30-11420-8
Internet: www.stiftung-tannacker.ch